Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 200 (1921)

Artikel: Im Fluge über die St. Galler- und Appenzelleralpen

Autor: Mittelholzer, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

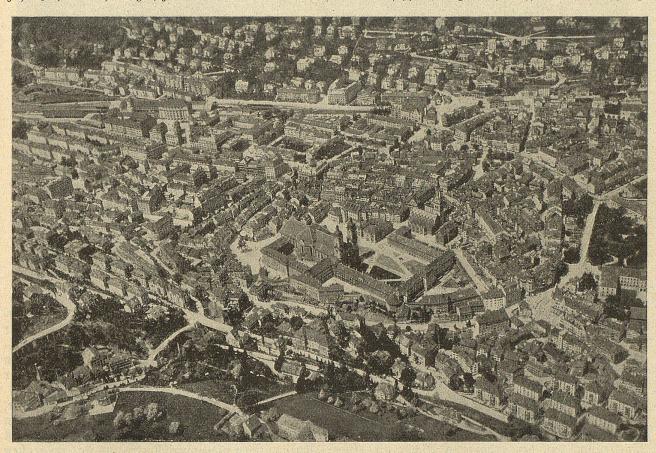
Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Fluge über die St. Galler= und Appenzelleralpen. Bon Walter Mittelholzer, St. Gallen. (Fliegeraufnahmen der Aero-Zürich, Comte, Mittelholzer & Co.)

Der große Krieg hat das Fliegen, speziell mit Apparaten schwerer als die Luft, auf eine Stufe der Vollkommenheit gebracht, von der man noch vor zehn Jahren nicht wagte, zu träumen. Was damals

trug und ihre unschuldigen Opfer an Menschen und -But forderte, hoffen wir auf den kommenden Böl= kerfrieden, der eine solch grausame Kriegführung der Menschheit in Zukunft erspart und das Flug-



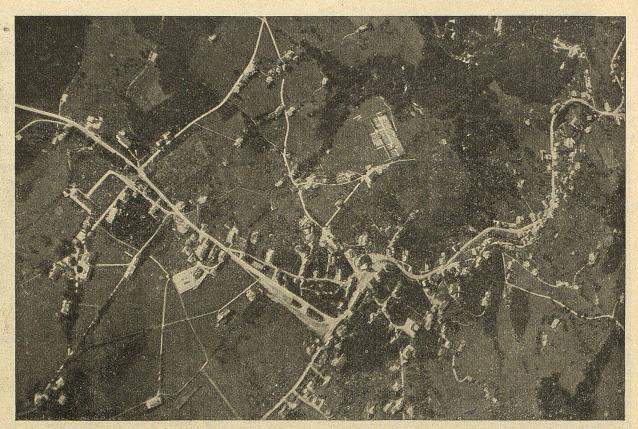
Die Stadt St. Gallen aus der Höhe von 600 m

als eine Vermessenheit und Kühnheit des mensch-'ichen Geistes sondergleichen galt, ift jett zur Selbst= verständlichkeit des modernen Kulturmenschen ge= vorden und jene Großtaten der Aviatik — ich er= innere nur an die erste Alpenüberfliegung von Chavez, sowie an die großartigen Flüge unseres Oskar Bider von Bern über die Berner- und Walliseralpen nach Mailand und zurück — sind heute zum Alltäglichen geworden. Statt friedlichen Rulturzwecken zu dienen, trat die Flugtechnik nur zu rasch in den Dienst des Kriegshandwerks und wurde schnell zu einer der grausamsten Waffen, die viel unschuldiges Blut auf dem Gewissen hat. Wir alle waren ja in den letten vier Jahren täglich Zeugen der barbarischen Kriegsführung in der Luft, die die Schrecken des Krieges weit in das feindliche Land

wesen immer mehr zu jenem idealen Kulturwerte ver= hilft, den es unstreitig besitzt. Ich denke dabei in erster Linie an die rasche Verbindung der Völker, sei es durch Personenverkehr oder Warentransport, und nicht zulett an Paffagierflüge zu Vergnügungszwecken.

Wie wir jetzt die Berge besteigen und voll von Eindrücken und Bewunderung für die Schönheit und Großartigkeit der Natur wieder ins Tal hinabsteigen, so werden wir uns den starken Vögeln an= vertrauen, die uns sicher über die höchsten Zinnen und Zacken, über lachende Fluren und Städte und glanzende Seen unseres lieben Schweizerlandes tragen, und wir werden einen bleibenden seelischen Gewinn mit in den großen Alltag nehmen.

Es ift ein müßiges Unterfangen, in Wort von der Pracht und Herrlichkeit ein anschauliches Bild



Das Dorf Teufen aus 1000 m

zu geben, die man im Fluge über unsere Berge und Täler staunend genießt.

Im Nachfolgenden will ich versuchen, meine Gindrücke und Erfahrung, die ich in vielen Flügen über unser herrliches Alpenland gewonnen habe, wiederzugeben.

Ich werde einen Flug, den ich im Juni 1918 über die Appenzelleralpen ausgeführt habe, kurz stizzieren, um Dir, geneigter Leser, eine schwache Borstellung von der erhabenen Schönheit einer solchen Fahrt zu geben, einige Aufnahmen vom Apparar aus mögen das Gesagte illustrieren.

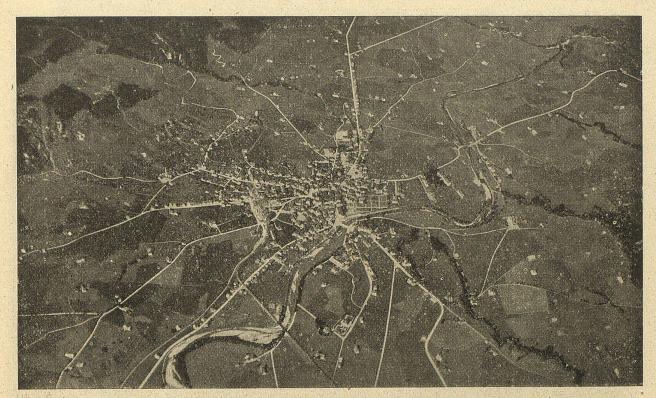
Gin strahlender Junimorgen ist angebrochen, als ich mit meinem Freunde, den ich für heute zu einem Flug über unsere heimatlichen Berge eingeladen hatte, dem eidgenössischen Flugplat Dübendorf zusteure. Meine Maschine ist bereits startbereit, stramm meldet der Mechaniker, daß alles in Ordnung sei und der Propeller 1300 Touren mache. Während mein Freund sich in die übliche Fliegerausrüstung wirft, kontrolliere ich an meiner Maschine alles nochmals aufs peinlichste. Dann gebe ich Bollgas, prüfend geht der Blick über den Tourensähler, das Brüllen des Motors ist wie ein klarer, reiner Akkord, wie ein kraftvolles Bild aus Eisen und Stahl und der Propeller drängt und zerrt unsgebuldig nach vorn.

Fertig! Die Bremsklöge unter den Rädern wers den weggenommen, langsam heppelt der Bogel über die Wiesen, jest hebt er den Schwanz, immer schneller und schneller raft er dahin, ein leichter Zug am Höhensteuer, unter uns schwindet die Erde — wir

fliegen!

Bald lege ich die Maschine sanft in die Kurve, lustig flattert von unten das weiße Areuz im roten Feld, die Hallen des eidgenössischen Flugplatzes verschwinden pfeilschnell hinter uns und im großen Bogen geht es über das Dörfchen Dübendorf nach Often, wo am Horizont, als stolzer Wächter unserer Ostmark, der Alpstein in formvollendeter Glie= derung sich auftürmt. Nach neun Minuten sind wir schon 1000 Meter hoch über dem Flugplat, ein leichter, blauer Dunftschleier liegt über dem Mittel= land, aus dem wie flüssiges Silber der Spiegelglanz der Seen zu uns hinaufleuchtet, während um uns, in matellofer Reinheit und Scharfe, der weiße Kranz der Alpen, vom Säntis bis zum Mont Blanc, vom tiefblauen Simmel sich abhebt, gleichsam wie ein ungeheuer brandendes Meer mit mehrfachen Wel= lenkämmen uns entgegenkommend.

Ich drehe mich um, meines Freundes Augen glänzen vor Bewunderung von all der Pracht und Herzlichkeit, die uns zwei Glückliche auf Schwingen des Adlers getragen, umgibt. Mit der Hand und der



Appenzell aus 2500 m

Beichensprache mache ich ihn auf dies und jenes aufmerksam, einmal stelle ich den Motor ab, um im fanften, fast geräuschlosen Gleitslug ihm einige Worte zuzurufen.

Schon haben wir Winterthur mit seinen vielen rauchenden Effen und Kaminen paffiert, und bald find wir ob der Gegend von Wil. Wohltuend schweift der Blick über die lieblichen, mit heimeligen Wohn= stätten übersäten Hänge des Toggenburgs zum Säntis und den Churfirsten, darüber die dunkeln Zacken der grauen Hörner und des Mürtschenstockgebiets hinauf zu der blendend weißen Firnkante der Ringel= spitze und weiter zu den Gisriesen an unserer Sud= grenze. Tief unten liegt die alte Aebtestadt Wil, gleich weißen Fädenstrahlen die Straßen von ihr aus, und hinter dem Weichbild von Frauenfeld fällt der Seerücken zur großen Mulde des Boden= sees ab. Dort drüben, in blauer Ferne sich verlie= rend, ist Kriegsland, dort verbreiten die Riesen= vögel der Feinde Entsetzen und Schrecken unter der Bevölkerung, während es uns vergönnt ist, fried= lich unsere Bahn zu ziehen, und uns zu freuen an den Wundern und Offenbarungen der Natur.

Ein dankbares Gefühl durchströmt unser Inneres, dankbar gegen das gütige Geschick, das unserer Hei= mat den Frieden erhielt.

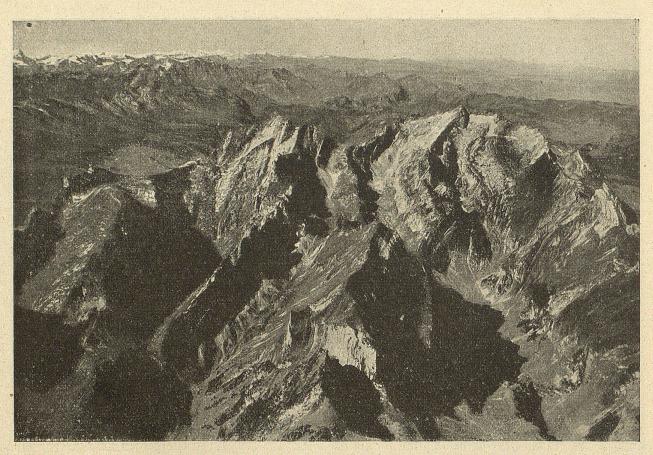
lleber die Industriezentren des Fürstenlandes fliegend, wird das Relief immer formenreicher, die

Höhenunterschiede nehmen zu, da wir uns St. Gallen und den Appenzellerbergen nähern. In imposanter Tiefe öffnet sich für einige Sekunden das Sittertobel, über das drei Brücken stolz hinübersetzen.

Nach schwach halbstündiger Fahrt haben wir unfere Laterstadt St. Gallen erreicht, ein Gewirr von Straßen und Häusern lehnt sich an den dicht gebauten, innern Stadtkern an, in dessen Mitte sich das Kloster in wohl proportionierten Linienzügen ausbreitet.

Plöglich stelle ich den Motor ab; in steilem Spiralgleitslug gehts in die Tiese. Frei wie der Vogel fühle ich mich im unendlichen Luftraum, dem geringsten Steueranschlag gehorcht willig die Masschine, es ist ein tolles, sinnbetörendes Drehen, das den Pulsschlag rascher schlagen läßt. Es scheint uns, als ob sich die Stadt um uns als Mittelpunkt dreht, immer näher rückt uns das Häusermeer entgegen, dis ich auf zirka 1500 Meter Höhe dem Spiel ein Ende mache und mit Vollgas wieder höher strebe.

Wuchtig türmt sich nun die Kalkmauer des Alpsteins uns entgegen als wollte sie uns den Weiterweg versperren. Doch immer höher arbeitet sich die Maschine und in zehn Minuten schon sind wir hoch über Appenzell und blicken über die bizarren Kämme des Alpsteins hinüber in das fruchtbare Rheintal.



Säntisgruppe mit Churfirsten und Berneralpen von Often aus 3200 m

Plöglich ein heftiger Schlag von unten rechts her, die Maschine will nach links überkippen. Bligsichnell gebe ich linken Steuerausschlag, so daß die Maschine einige Sekunden später wieder in der Wagrechte liegt. Doch immer mehr und mehr komme ich in unruhige Windströmmungen, Böen, wie sie der Flieger nennt.

Ich habe mit den Steuern vollauf zu tun, wäherend mein Freund sich in aller Ruhe die Gegend unter uns beschaut, er hat keine Uhnung, wie auferegend für den Piloten das Fliegen in solch unrushigen Luftströmungen ist. Es ist die aufsteigende warme Luft aus dem Rheintal, die sich mit der kalten der Nordseite, jetzt noch Schattenseite, in Wirbelströmungen vermischt, die unsern Logel gleichsam wie eine Nußschale auf bewegter See umherwirft.

Je höher wir kommen, umso ruhiger wird die Luft, in diesen Höhen, wir sind nunzirka 3300 Meter hoch, haben sich die Temperaturdifferenzen außgesglichen, und so schweben wir nun in ruhigem, majestätischem Flug mitten über dem Säntismassiv gegen die grüne Talsenkung von Wildhaus zu. Fesselnd ist der Blick in den wunderbaren, architectonischen Ausbau unseres klassischen Faltengebirges, dessen

geologische Zusammenhänge von dieser hohen Warte instruktiv zu überschauen sind.

Jett kreise ich über dem Säntis-Observatorium, wieder dreht sich das Gesichtsfeld um uns, mit wil= den Zacken und fanften Sügelwellen abwechselnd. Dann richte ich die Maschine auf, und über das Toggenburg steure ich dem Wall der Churfirsten zu. Es ist ein überwältigendes Gefühl, wenn man lang= sam auf den höchsten Grat gelangt und dann mit einem Male über die steilen Südwände zum tief= blauen Wallensee hinunterschaut. Welch reiches Farbenspiel bietet sich hier dem Auge. Die grauen Steinriesen, mit winzigen Grasbändern überklebt, der tiefblaue, klare See, die dunkeln Wälder und die grünen Alpen, weiter unten die Maienfäße, die bewohnten Terrassen von Quarten, Wallenstatter= berg und schließlich die Dörfer unten am See, dies alles vereinigt sich zu einem unauslöschlichen, ge= waltigen Eindruck. Ueber Weefen haben wir die höchste Höhe erreicht, 3600 Meter, im Westen schim= mert uns durch den Dunst schon der Greifensee ent= gegen, an deffen westlichen Ende unser heimatlicher Flughafen liegt. Nochmals schaue ich zurück, so scharf kann es die beste Karte nicht geben, wie von unserm Standort aus das ganze umflogene Gebiet



Säntisgipfel mit Gyrenspit und Lysengrat von Westen aus 3600 m

mit der Säntis-, Churfirsten- und Alvierkette in der eben verfolgten Richtung abgeschnürt ist von der Zone der Voralpen. Links von uns, zum Greisfen nahe, erheben sich die klozigen Gisriesen der Glarnerfalte und darüber das Heer der Bündneralpen, und über dem Gewirr von Gräten und Schneefeldern der Urner- und Berneralpen ragen imponierend die Gisdome der Walliserberge, von goldig gelbem Schein überslutet, gen Himmel.

Doch wir muffen Abschied nehmen aus lichtum= flossener Höhe. Gin fanfter Gleitflug führt uns über Dörfer und Wälder dem Flugplatzu, noch eine Kurve über dem Dorf, und unmerklich setzen wir auf der grünen Wiesensläche auf.

Mein Begleiter drückt mir dankbar die Hand, ihm ift es, als ob ein Traum ihn in höhere Sphären versetzt hätte, so märchenhaft schön kommt ihm
das ganze Leben vor, und auch mich, der ich schon
öfters in stolzem Fluge über Berg und Tal unseres
herrlichen Landes getragen worden bin, ergreift es
jedesmal aufs Neue in heißem Erleben und weckt
eine Sehnsucht, die nie gestillt wird.



Poesie und Prosa.

Der Bauer trägt die Traubenlast Den steilen Rebensteig hinan, Im Weinberg ist der Lärm zu Gast, Es knallt ein Böller ab und an. Der Bauer feucht mit Müh bergauf, Sieht leider manchen Rebstock leer; Er forgt und finnt. Er rechnet auf: Wo nehm' ich Gelb zum Zinsen her?

Ein Dichter wandelt kühl vorbei Und benkt: Der hat auch jeine Schur! Spinnt ein Gedicht drauf, glatt und neu, Bom Glück am Bufen der Natur.

Alfred Suggenberger.